

Diebstahl | Einbruch in Zermatter Luxus-Boutique

## Beute von einer halben Million?



**Tatort.** Die Täterschaft stieg vom Donnerstag auf Freitag in die Hublot-Boutique ein, die sich inmitten der Zermatter Bahnhofstrasse befindet.

FOTO HUBLOT

**ZERMATT | In einem Uhrengeschäft in der Bahnhofstrasse kam es gestern zu einem Einbruchdiebstahl. Die Ermittlungen der Polizei laufen.**

Wie eine Angestellte der Hublot-Boutique auf Anfrage bestätigte, ereignete sich der Einbruch in der Nacht auf gestern Freitag. Sowohl über die Täterschaft als auch die Höhe der Deliktsumme konnten zum gestrigen Zeitpunkt noch keine näheren Angaben gemacht werden. Aufgrund der Tatsache, dass sich die Luxus-Artikel in einem höheren Preissegment bewegen, gehen Schätzungen von einer Beutensumme von rund einer halben Million Fran-

ken aus. Auch die Kantonspolizei hat Kenntnis vom Ladendiebstahl in der Zermatter Bahnhofstrasse. Mediensprecher Christian Zuber erklärt: «Die Ermittlungen wurden bereits aufgenommen.»

### Eröffnung im Sommer 2015

Die weltberühmte Schweizer Uhrenmarke Hublot eröffnete im Sommer 2015 ihren Boutique-Laden inmitten der Zermatter Bahnhofstrasse. Im selben Jahr und anlässlich der Feierlichkeiten zur Erstbesteigung des Matterhorns vor 150 Jahren kreierte Hublot spezielle Uhrenmodelle zu Ehren der Destination.

msu

Medizin | Stefan Scholand referierte in Steg

## Ethik in der Pflege

**STEG-HOHTENN | Man könne freiwillig sterben. Was aber nur wenigen bewusst sei: Man könne auch freiwillig leben, zitierte Dr. Stefan Scholand den Benediktinermönch David Steindl-Rast.**

Eingeladen worden war der neue Chefarzt des Psychiatriezentrums Oberwallis (PZO) von Walter Schnyder, Präsident des Hauses der Generationen St. Anna in Steg. Vor Angehörigen, Fachleuten und Studenten führte zunächst Brigitte Lehmann-Wellig von der HES-SO Wallis ins Thema «Ethik in der Pflege» ein, bevor Scholand einige Überlegungen zu dem Thema anstellte.

So spiele sich Ethik nicht im luftleeren Raum ab. Im Gegenteil könne sie von gesellschaftlichen Veränderungen, neuen Ideologien und kriegerischen Auseinandersetzungen nachhaltig verändert werden. Es sei ernüchternd festzustellen, wie in kürzester Zeit eine Elite geltende ethische Regeln über Bord werfen könne und Verhaltensweisen unterstütze, die auf Kosten von Minderheiten oder schwächeren Gliedern der Gesellschaft ausgehen würden.

Scholand stelle sodann einige Kriterien vor, mit welchen die Ethik zu einem behutsamen Umgang mit den Menschen beitragen könne. Dazu gehört laut dem PZO-Chef etwa die Achtsamkeit gegenüber den eigenen Bedürfnissen und derjenigen der anderen, eine Verantwortlichkeit, verstanden als praktische Bereitschaft, Sorge für andere zu übernehmen, oder auch die Empfänglichkeit für die Reaktionen anderer.

Anschliessend ging der Referent auf Fragen ein, welche das Fachpersonal des Generationenhauses an ihn richtete. In der Praxis komme es nicht selten vor, dass es die Mitarbeitenden mit widersprüchlichen ethischen Grundsätzen zu tun hätten. So stellte Scholand die Frage, inwiefern freiheitsbeschränkende Massnahmen und die «chemische Sedierung» ethisch vertretbar seien. Gerade diese Frage könne zu einem Dilemma führen. Hier gehe es um das Abwägen von Sicherheit gegen Freiheit, von persönlicher Freiheit gegen den Schutz anderer und letzten Endes um die Wahl zwischen Eigenentscheidung oder Fremdentcheidung. Schlussendlich müssten in solchen Situationen Entscheidungen getroffen werden, welche geltendes Recht befolgen. | **wb**



**Pflege-Experten.** Martin Kalbermatter, Leiter des Hauses der Generationen, Brigitte Lehmann-Wellig von der HES-SO und PZO-Chefarzt Dr. Stefan Scholand (von links).

FOTO ZVG

WB-Monatsgespräch | Roger Köppel über seine Doppelrolle als Po

## «Unterstütze die Id



**Die in Bern oben.** SVP-Nationalrat Roger Köppel gehört zum System – und hebt sich ab.

**Auch wenn er es nicht wahrhaben will – Roger Köppel kommt dem nahe, was man wohl ein Polit-Phänomen nennen kann. In dieser Rolle kommt er nächste Woche nach Visp, um bei einer Wahlveranstaltung der SVP zu referieren und der Basis einzuheizen. Das Gespräch mit dem «Walliser Boten» hat gezeigt: Er kann nicht anders.**

**Roger Köppel, wie lebt es sich als Phänomen?** (überlegt lange) «... uff...» (überlegt immer noch)

**... für Schweizer Verhältnisse meine ich: mit Spitzenresultat in den Nationalrat gewählt, volle Vortragssäle, in aller Munde, etc.** «Ich freue mich mal über die freundliche Feststellung Ihrerseits, dass es sich bei mir um ein Phänomen handeln soll. Aber das ist doch nicht die Frage, ausserdem halte ich nichts davon, von den Medien auf ein Podest gestellt zu werden.»

**Selbstzweifel bei Roger Köppel?**

«Nein, aber solche hochstilisierenden Fragen kann ich nicht beantworten. Mir geht es um die Schweiz. Ich kämpfe gegen die Schweizabschaffer in Bern, die Leute, die sich über Volksentscheide hinwegsetzen und sich trotz Verfassungsartikel weigern, die weiterhin massive Zuwanderung in unser Land zu beschränken. Eben hat die Bundespräsidentin gesagt, es sei ihr Ziel, die Schweiz institutionell an die EU anzubinden. Das würde bedeuten, dass wir uns europäischen Richtern unterstellen und automatisch europäische Gesetze übernehmen müssen. Dagegen wehre ich mich.»

**Wie sehen Sie sich dann?**

«Diese Selbstbespiegelung ist für mich irrelevant. Ich bin Journalist und stehe gleichzeitig im politischen Aktivdienst für die Schweiz.»

**Sie sind auf einer Mission.**

«Sie haben recht: Es sollte allerdings für Journalisten selbstverständlich sein, dass sie sich für die Schweiz engagieren, das heisst für eine Staatsform, die auf der Selbstbestimmung der Bürger, der Unabhängigkeit und der bewaffneten Neutralität beruht. Leider ist das nicht so. Die meisten finden es gut, wenn sich die Schweiz der EU unterordnet und wenn man Volksentscheide nicht mehr umsetzt, siehe Masseneinwanderung.»

**In Ihrem ersten Jahr als Nationalrat wurden Sie auch vermehrt vom Schreibenden zum**

**Beschriebenen. Lesen Sie die Sachen über sich selbst?**

«Nicht alles. Was zählt, ist die politische Botschaft.»

**Starallüren?**

«Ich hoffe nicht, aber die Gefahr besteht immer, dass man abhebt. Wir sollten hier über Politik sprechen und nicht über meine Person.»

**Nehmen Sie manche Artikel persönlich?**

«Nein. Wenn Sie in der Öffentlichkeit stehen und Dinge sagen, die stimmen, die aber von einigen nicht gehört werden wollen, haben sie meistens unsachliche Reaktionen. Wenn ich persönlich angegriffen werde, ist das ja ein Hinweis, dass der andere kein sachliches Argument mehr hat. Wichtig ist, dass ich keinen Unsinn erzähle.»

**«Als Journalist muss ich mich jede Woche aus der eigenen Überflüssigkeit herauschreiben»**

**Sind Sie nachtragend?**

«Nein.»

**Haben Sie manchmal Angst vor dem leeren Blatt?**

«Natürlich.»

**Ja?**

«Als Journalist und Unternehmer muss ich mich mit der «Weltwoche» jede Woche aus der eigenen Überflüssigkeit herauschreiben. Unsere Aufgabe besteht darin, interessante öffentliche Diskussionen auszulösen. Die «Weltwoche» hat eine klare Linie, für die Schweiz, aber sie zelebriert auch die grösste Bandbreite der Meinungen. Das ist jede Woche harte Arbeit.»

**Sie trennen nicht zwischen Ihren beiden Funktionen Journalist und Politiker. Es fehlt die Distanz.**

«Nein. Wir haben ein grossartiges Milizsystem. In der Schweiz überlassen wir die Politik nicht den Berufspolitikern. Ich mache mir nun Sorgen über die Schweiz. Ich bin der Meinung, die Mehrheit unserer Politiker in Bern verkauft die Schweiz, vor allem gegenüber dem Ausland, unter ihrem Wert. Nur da-

litiker und Journalist, über harte Walliser Köpfe und die Gretchenfrage der laufenden Legislatur

# «...ee, Personenfreizügigkeit zu kündigen»



FOTOS KEYSTONE / RAFFAELLA BACHMANN

rüber schreiben reicht für mich nicht mehr. Ich fühle die Notwendigkeit, selber aktiv hinzustehen. Ich bin sozusagen der ehrlichste und transparenteste Journalist der Schweiz; viele Kollegen haben auch politische Überzeugungen, stehen aber nicht dazu.»

## Die Gefahr, zu nahe zu sein, bleibt aber.

«Natürlich. Diese Gefahr ist da. Wenn man das Menschliche über die Sache stellt. Allerdings: Die «Weltwoche» hat unter meiner Führung die grössten Schweizer Politikskandale der letzten Jahre aufgedeckt – auch und gerade in der SVP, denken Sie an die Affäre Zuppiger. Das wird, das muss so bleiben. Ich habe meine Überzeugung, aber ich bin institutionell 100 Prozent unabhängig von der SVP oder mit ihr verbundenen Personen. Es ist grossartig, dass die SVP einen kritischen Geist wie mich akzeptiert.»

## Würden Sie das Kommissionsgeheimnis zugunsten des öffentlichen Interesses verletzen?

«Wenn das Kommissionsgeheimnis dafür benutzt würde, gravierende Missstände zu vertuschen, dann muss man es tun. Gleichzeitig müsste man aber auch die Konsequenzen ertragen. Es wäre ein klassischer Wertekonflikt.»

## Die Augen und Ohren Ihres Bundeshausredaktors Hubert Mooser reichen bis tief in die Amtsstuben. Helfen Sie da nach?

«Ich habe in meiner Laufbahn noch nie einem Journalisten die Themen vorgeschrieben.»

## Aber als Nationalrat haben Sie jetzt einen Wissensvorsprung.

«Hoffentlich. Aber Hubert Mooser weiss trotzdem immer mehr als ich.»

## Von Ihrem Walliser Mitarbeiter zu Ihrem Walliser Kolumnisten. Von alt SP-Präsident Peter Bodenmann sagt man, er sei für die «Weltwoche» das Feigenblatt der Meinungs- vielfalt.

«So ein Quatsch.»

## ... das ist eine Sichtweise, die man immer mal wieder hört. Teilen Sie sie?

«Dummes Zeug. Peter Bodenmann war der erste Kolumnist, den ich verpflichtete, ein brillanter Autor und natürlich einer der intelligentesten Köpfe der Linken. Später kam dann der ebenso brillante Christoph Mörgeli von rechts dazu. Das ist unsere lang- lebigste Kolumnenseite, und sie zeigt die Bandbrei-

te der «Weltwoche». Sie finden nichts dergleichen in anderen Zeitungen. Ich stehe für die grösste denkbare Offenheit der Debatte.»

## Oskar Freysinger – Fluch oder Segen für die SVP?

«Segen.»

## Die «Weltwoche» hatte ihn auch schon heftig kritisiert.

«Aber sicher.»

## Schaden Auslandsauftritte wie die von Freysinger der Partei?

«Ich halte mich mit politischen Auftritten im Ausland zurück, bin bekennender Nicht-Imperialist. Aber ich kenne zu wenig, was Oskar genau gemacht hat. Er ist Lehrer, Pädagoge, ich bin sicher, es geht ihm darum, die Schweiz gut zu verteidigen.»

## Darbella – hegen Sie Rachegefühle gegen ihn, weil er damals die Abwahl Blochers mitorchestriert hatte?

«Wie kommen Sie darauf? Christophe Darbella hat doch schon in der «Weltwoche» geschrieben – und wir natürlich über ihn. Er ist ein Meister des Polit-Slalom, mit virtuosen Kurzschwüngen, manchmal schwindelerregend.»

## Bei der Berichterstattung über sein ausser- eheliches Kind ist die «Weltwoche» teils weiter gegangen als andere Zeitungen. Wo

### ZUR PERSON



Roger Köppl wurde 1965 geboren und besuchte Grund- und Mittelschule in Kloten und Bülach. Nach seinem Studium der Philosophie und Geschichte in Zürich und Stuttgart war er Journalist bei der NZZ und beim «Tagesanzeiger», Chefredaktor von «Das Magazin» sowie der «Weltwoche» und der «Welt». Seit 2007 ist er Eigentümer, Verleger und Chefredaktor der «Weltwoche». Im Oktober 2015 wurde er für die SVP des Kantons Zürich in den Nationalrat gewählt. Köppl ist verheiratet und hat drei Kinder.

## Ziehen Sie die Grenze zwischen Privatleben und öffentlichem Interesse?

«Ich bin kein Moralist und froh, dass die Polit-Kultur in der Schweiz nicht so moralingetränkt ist wie beispielsweise jene in den USA. Wenn dort ein Politiker in seiner Jugend mal einen Joint geraucht hat, wird ihm das sein Leben lang vorgehalten. Auf der anderen Seite ist es eine Frage der Glaubwürdigkeit. Wenn ein Joschka Fischer die freie Liebe verkündet und fünfmal verheiratet ist – okay. Aber Darbella hat die Familienpolitik zu einem der wichtigsten Projekte seiner Amtszeit als CVP-Präsident gemacht. Er ist selber verantwortlich, dass dies zum Thema bei ihm selber gemacht wird.»

## Wird ihm diese Affäre schaden?

«Die Walliser werden schon wissen, wie sie abstimmen sollen.»

## «Ich habe meine Überzeugung, aber ich bin institutionell 100 Prozent unabhängig von der SVP oder mit ihr verbundenen Personen»

## Vom Wallis wieder zurück auf die nationale bzw. internationale Ebene. Nach der gescheiterten Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative wird die Debatte bei der alles entscheidenden Frage enden: Zuwanderung kontrollieren oder Bilaterale kündigen?

«Eigentlich wurde das erste bilaterale Paket im gegenseitigen Interesse verhandelt, aber es gab eben eine Schlagseite zugunsten der EU. Die Schweiz gab der EU zu stark nach; dies deshalb, weil Chefunterhändler Jakob Kellenberger ein EU-Turbo war, der die Schweiz eigentlich in die EU führen wollte.»

## ... also kann man die Bilateralen getrost kündigen?

«Die Verträge bringen der Schweiz sicher gewisse Vorteile, aber sie werden massiv überschätzt und hochgespielt. Die Behauptung zum Beispiel, die Schweiz sei nur dank den Bilateralen I aus der Rezession der Neunzigerjahre herausgekommen, ist falsch. Die Konjunktur legte bereits ab 1996 wieder zu, 2001 hatten wir Hochkonjunktur; die ersten Bi-

## Köppel über...

### Bodenmann



Den Einwand, alt SP-Präsident Peter Bodenmann sei als «Weltwoche»-Kolumnist lediglich das Feigenblatt der Meinungs- vielfalt, lässt Köppl nicht gelten. Er sei der erste Kolumnist, den er fest angestellt habe und der mit seiner brillanten Feder über die Jahre hinweg eine der wichtigsten Säulen im Blatt bildete. Köppl: «Dafür bin ich ihm dankbar.»

### Freysinger



Der Walliser SVP-Staatsrat gehöre zu den «Esoterikern» und «Verschwörungstheoretikern» der Partei, schrieb die «Weltwoche» mal. Köppl selbst lobt Freysinger für seine Arbeit, kritisierte aber in einer ersten Version des Interviews dessen Ausflüge zur europäischen Rechten. Die Gefahr sei jeweils gross, dass man für andere Interessen instrumentalisiert werde.

### Darbella



Der Walliser hatte vor bald zehn Jahren die Abwahl von SVP-Bundesrat Christoph Blocher mitorchestriert. Er hege aber keine Rachegefühle gegen den vormaligen CVP-Präsidenten, meint Köppl, der oft als Ziehsohn Blochers dargestellt wird. Was Darbellays aussereheliches Kind betrifft: auch eine «Frage der Glaubwürdigkeit».

lateralen traten erst 2002 in Kraft, die Personenfreizügigkeit erst 2007.»

## Einmal in Kraft, haben sie der hiesigen Wirtschaft dann aber auch nicht geschadet.

«Natürlich hat die Personenfreizügigkeit der Schweiz geschadet...»

## ... die Banken- und Finanzkrise hat die Schweiz glimpflich überstanden, die Arbeitslosigkeit ist weiterhin tief...

«... der Schweiz geht es gut, weil sie nicht in der EU ist – sonst würden wir aufs gleiche Niveau heruntergezogen. Die Unabhängigkeit ist der Hauptgarant für den Wohlstand in der Schweiz.»

## Also braucht es die Bilateralen nicht?

«Wir haben Hunderte von bilateralen, zweiseitigen Verträgen mit Europa. Die sechs Verträge des ersten EU-Pakets sind nicht lebenswichtig. Viel wichtiger ist das Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz und Europa von 1972. Dieses sichert unseren ganzen Export. Die krasse Zuwanderung hingegen schadet der Schweiz massiv.»

## ... sie ist wieder rückläufig...

«... selbst in diesen wirtschaftlich schwierigeren Phasen haben wir eine hohe Zuwanderung, eine massiv hohe Ausländerarbeitslosigkeit, eine grosse Zuwanderung in den Sozialstaat und vor allem in den öffentlichen Sektor – und wenn ich jetzt abwägen muss zwischen dieser unkontrollierten Zuwanderung und allfälligen Vorteilen aus den ersten bilateralen Verträgen, ist der Fall für mich klar.»

## Also: Zuwanderung kontrollieren, Bilaterale kündigen?

«Wir haben einen Volksauftrag, die Zuwanderung zu beschränken. Das Parlament und der Bundesrat machen Arbeitsverweigerung. Die SVP bewirtschaftet das Problem nicht, sondern löst es. Deshalb unterstütze ich die Idee, die Personenfreizügigkeit zu verbieten, also ein für allemal zu kündigen. Sollte die EU dann tatsächlich so dumm sein, die sechs Bilateralen I wegzuerwerfen, dann können wir das in Kauf nehmen. Diese Verträge bringen der EU mehr als uns. Nehmen Sie nur das Landverkehrsabkommen, das die Durchfahrt durch den Gotthard regelt. Von mir aus sollen die Schweizerinnen und Schweizer hier die Güterabwägung machen. Diese Zuwanderung kann die Schweiz auf Dauer nicht verkraften.»